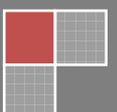


2012

# Biographische Untersuchung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung „Keine/r ohne Abschluss“

- Ergebnispapier -



## Inhalt

<b>1. UNTERSUCHUNGSDESIGN</b> .....	2
<b>2. ERGEBNISSE</b> .....	3
<b>2.1 ZENTRALE ERGEBNISSE ZU DEN LEBENSWELTEN</b> .....	4
<b>2.2 KOA-FAMILIENTYPOLOGIE</b> .....	6
<b>2.3 DIE BEDEUTUNG VIELFÄLTIGER BEZIEHUNGEN FÜR DEN ÜBERGANG SCHULE-BERUF</b> .....	10
<b>2.4 DISKONTINUITÄTEN ALS HERAUSFORDERUNGEN –         EINFLUSS DURCH ÄUßERE BEDINGUNGEN</b> .....	11
<b>3. SCHLUSSFOLGERUNGEN, HINWEISE FÜR DIE SCHULISCHE KONZEPTION BZW.     BILDUNGSPOLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE MAßNAHMEN</b> .....	11

## 1. UNTERSUCHUNGSDESIGN

**Ziel der Untersuchung:** Die empirische Erforschung der Biographien der Schülerinnen und Schüler im Projekt „Keine/r ohne Abschluss“ stellte eine der zentralen handlungsfeldbezogenen Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung dar. In Form einer rekonstruktiven Sozialforschung konnten nicht nur die Übergänge von der Schule in die Ausbildung nachgezeichnet werden, sondern ebenso entscheidende Einflüsse anderer außerschulischer Sozialisationskontexte wie Familie, Gleichaltrige und Medien berücksichtigt werden. Anhand von Fallstudien wurden die individuellen Werdegänge der Jugendlichen vor, während und nach der Teilnahme des Projekts „Keine/r ohne Abschluss“ abgebildet und die individuellen Ausprägungen der Sozialisationskontexte sowie ihre Wechselwirkungen untersucht. Auf diese Weise sollten Effekte und (langfristige) Wirkungen des Projekts auf die Bildungskarrieren der Jugendlichen eruiert und seine Reichweite und Grenzen festgestellt werden. Da die Jugendlichen vor ihrer Projektteilnahme teilweise mehrjährige schulische Misserfolgskarrieren durchlaufen haben und ihre Lebenslagen unter anderem durch Risikofaktoren resp. Marginalisierungen wie Migrationshintergrund, Scheidung oder Arbeitslosigkeit der Eltern gekennzeichnet sind, war die Frage, ob und in welcher Ausprägung das einjährige besondere 10. Schuljahr „Keine/r ohne Abschluss“ eine geeignete, langfristig wirkende Interventionsmaßnahme darstellen kann, von zentraler Bedeutung.

**Methodisches Vorgehen im Rahmen der Untersuchung:** Um empirisch fundierte Befunde über die Möglichkeiten und Grenzen von Ansätzen wie dem des „besonderen 10. Schuljahres“ einer „Wirksamkeitsanalyse“ ermitteln zu können, empfahl sich hier ein qualitatives Erhebungsdesign, das ein theoriegenerierendes offenes Verfahren kombiniert mit sensibilisierenden Konzepten in Form

theoretischen Vorwissens. Zu diesem Zweck bot sich ganz besonders das problemzentrierte Interview (Witzel) an. Das problemzentrierte Interview ist gekennzeichnet durch eine gesellschaftlich relevante Fragestellung (hier „Bildungsverlierer“ bzw. Schulabbruchquoten) und eignet sich besonders für empirische Studien, die der Akteursperspektive im Sinne der „Individualisierungsthese“ eine große Bedeutung zukommen lassen.

**Zielgruppe und Erhebungsprozess:** Die Zielgruppe der begleitenden Biographieforschung setzte sich aus den Schülerinnen und Schülern (n=32) der beiden KoA-Klassen (Schuljahr 2009/2010) aus den ländlich gelegenen KoA-Startschulen zusammen. Der Feldzugang für die Interviewerinnen war durch die Beratung und Begleitung der Schulen und die damit verbundenen Besuche vor Ort bereits geschaffen. Dies führte zu einer geringen Hemmschwelle für die Jugendlichen, sich an den freiwilligen Interviews zu beteiligen. Ebenso kann die Tatsache, dass die Gespräche, die während der KoA-Teilnahme im Rahmen der Unterrichtszeit stattfanden, als Grund für die Teilnahmebereitschaft der Schülerinnen und Schüler angenommen werden (innerhalb der ersten drei Befragungswellen konnten 93 Interviews geführt werden). Im weiteren Verlauf zeigte sich jedoch, dass die weiteren nachschulischen Erhebungsphasen Ende 2010, Mitte und Ende 2011 sowie Mitte 2012 nicht mehr auf Grundlage dieser Voraussetzungen organisiert werden konnten. Zwar unterstützten die beiden beteiligten Schulen das Forscherteam auch weiterhin mit der Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten, so dass eine vertraute und geschützte Gesprächsatmosphäre geschaffen werden konnte. Da sich die Lebenslagen und weiteren Werdegänge der Jugendlichen jedoch sehr heterogen ausgestalteten und ihre beruflichen und privaten Alltage somit ebenfalls sehr unterschiedlich verliefen, war der Arbeitsaufwand hinsichtlich der Abstimmung, Planung und Durchführung der Erhebungsphasen wesentlich gestiegen. Trotz der Entrichtung einer Aufwandsentschädigung von 20,00€ pro Interview blieben die Teilnehmerzahlen hinter denen der schulischen Erhebungen zurück. Aufgrund der Freiwilligkeit der Teilnahme, den verschiedenen Tagesabläufen und terminlichen Verpflichtungen der Jugendlichen konnten nicht alle 32 Jugendlichen innerhalb der vier nachschulischen Befragungswellen kontinuierlich erreicht werden. Insgesamt wurden dennoch weitere 67 Interviews durchgeführt.

## 2. ERGEBNISSE

### Vorbemerkung:

Vorzustellen ist an dieser Stelle, dass das besondere 10. Schuljahr nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung generell als erfolgreiches Konzept bewertet wird: Nichts desto trotz hat die wissenschaftliche Begleitung aus den biographischen Interviews auch Problemfelder identifizieren können, die nachfolgend in den Blick genommen werden. Der Erfolg im besonderen 10. Schuljahr hängt im Weiteren gerade auch von der Berücksichtigung dieser Befundlage ab.

### Ergebnisstränge

Als zentraler Befund muss den weiteren Ausführungen vorangestellt werden, dass die biographische Untersuchung Eines gezeigt hat: „den typischen“ KoA-Jugendlichen gibt es nicht. In den KoA-Klassen

sind nicht nur Jugendliche eines bestimmten „Typus“ anzutreffen: Einige Studien, aktuell die Sinusstudie „Wie ticken Jugendliche“ aus diesem Jahr oder auch die Shell Jugendstudie, erstellen regelmäßig sogenannte Typologien, um die Lebenswelten der Jugendlichen empirisch abzubilden. So bewegen sich die „prekären“ Jugendlichen (vgl. Sinusstudie 2012) am unteren Rand der Gesellschaft, verfügen über nur sehr wenig kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital und sehen ihrer beruflichen wie privaten Zukunft äußerst negativ entgegen. Die wissenschaftliche Begleitung konnte im Rahmen ihrer Untersuchung feststellen, dass sich die Lebenswelten der Jugendlichen teilweise sehr heterogen gestalten und daher eine einseitige und vorschnelle Zuordnung zu einer Gruppe, vor allem der der „prekären“ Jugendlichen nicht zulässig ist. Innerhalb der untersuchten Biographien zeigten sich vor allem hinsichtlich der familiären Lebenswelten gemeinsame Schnittmengen, die in Anlehnung an die genannten Untersuchungen eine detailliertere Typologie erlauben.

Im Folgenden werden zunächst allgemeine Befunde zu den Lebenswelten der Jugendlichen aufgezeigt. Anschließend wird die Typologie der familiären Lebenswelten vorgestellt und diesbezügliche Handlungsempfehlungen an Schule formuliert.

Zum Verbleib der KoA-Jugendlichen zum Erhebungszeitraum 06/2012 lässt sich vorab folgendes festhalten:

- 17 Jugendliche befinden sich in einer betrieblichen Ausbildung; davon haben vier zunächst ein FSJ, drei eine weiterführende Schule, zwei eine EQJ Maßnahme und ein Jugendlicher eine bvb Maßnahme besucht.
- drei Jugendliche besuchen eine weiterführende Schule um die Mittlere Reife zu machen
- zwei Jugendliche besuchen Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit
- ein Jugendlicher ist als ungelernter Beschäftigter tätig
- fünf Jugendliche sind auf Lehrstellensuche
- zur Situation von weiteren vier Jugendlichen liegen keine aktuellen Daten vor

## 2.1 ZENTRALE ERGEBNISSE ZU DEN LEBENSWELTEN

Zu den von der wissenschaftlichen Begleitung untersuchten Lebenswelten bzw. Sozialisationsagenturen wie Familie, Freunde/Freizeitwelten, Schule sowie Medien lassen sich folgende zentrale Aussagen formulieren.

### Familie

- Aus den Befunden zeigt sich, dass die „Familie“ die zentrale Sozialisationsagentur darstellt und größtenteils bedeutsamer ist als der Bereich „Freunde/Freizeitwelten“. Die Familie stellt den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Jugendlichen dar, Zukunftsvorstellungen und berufliche Entscheidungen werden immer noch eher mit den Eltern und z.T. Geschwistern besprochen als mit den Freunden. Gleichzeitig ist die Alltagsgestaltung der Jugendlichen und ihrer Familien häufig entkoppelt, gemeinsame Aktivitäten sind selten.

- Die familiären Lebenswelten der Jugendlichen lassen sich im Rahmen einer Typologie in vier Gruppen bündeln, die gesondert in den Blick genommen werden: „Die Fürsorglichen“, „Die Orientierungsuchenden“, „Die Grenzgänger“ sowie „Die Ambivalenten“ (siehe Seite 5ff).

### **Freunde/Freizeitwelten**

---

- Für die Mehrheit der Jugendlichen erfüllt der Freundeskreis eine deutliche Funktion für die persönliche Anerkennung und die Bedeutsamkeit eigener Fragen. So bietet der Freundeskreis bei länger andauernden Auseinandersetzungen und Konflikten innerhalb der Familie durchaus emotionalen Rückhalt. Im Bestreben nach Anerkennung und Bestätigung sind aber auch deviante Verhaltensweisen und Handlungen (v.a. die Anwendung körperlicher Gewalt) bei etlichen männlichen Jugendlichen von Bedeutung.
- Innerhalb der Freundeskreise werden auch Unterstützungsleistungen im Bezug auf schulisches bzw. fachliches Lernen erbracht.
- Die in der Regel mit Freunden gemeinsam verbrachte Freizeit ist überwiegend geprägt von „hedonistischen“ Motiven: man möchte einfach zusammen sein und Spaß haben, sich von den Sorgen und Routinen des Alltags ablenken lassen. Das Freizeitangebot vor Ort wird von den Jugendlichen aufgrund der ländlichen Infrastruktur als eingeschränkt erlebt.
- Für die meisten Jugendlichen, die den Übergang in eine Ausbildung bzw. Arbeit gefunden haben, ist die Freundesclique zwar weiterhin wichtig, durch die begrenzte Freizeit verschiebt sich die Intensität der Aktivitäten aber deutlich auf die Wochenenden. Eine Umorientierung der Jugendlichen hin zu mittel- und langfristigeren Zielen wie dem beruflichen Fortkommen, der Existenzsicherung etc. ist bei vielen Jugendlichen festzustellen.
- Die Suche nach einer festen Freundin oder einem festen Freund ist bei den meisten in Ausbildung resp. Arbeit befindlichen Jugendlichen nachrangig geworden, da sie sich zunächst auf die Ausbildung konzentrieren wollen und derzeit keine zeitlichen Spielräume sehen, sich fest zu binden.

### **Schule**

---

- Etliche der bisherigen Schulbiographien sind durch belastete Beziehungen zu Lehrkräften/ Mitschülerinnen und Mitschülern geprägt. Diese Jugendlichen berichten von Ausgrenzungs- und Mobbing Erfahrungen im Klassenverband sowie von schulischen Versagenssituationen. Sie fühlten sich in der Vergangenheit oftmals von Lehrkräften und Mitschülern etikettiert und als Schulversager stigmatisiert. Das schulische Lernen hat ihnen aufgrund dieser Erlebnisse keine Freude sondern zunehmend Ängste bereitet, so dass einige der Jugendliche dem Unterricht letztlich ganz ferngeblieben sind.
- Die Mehrheit der Jugendlichen erkennt die Schule als „Zuteilungsinstanz beruflicher Chancen“ an. Ihnen ist klar, dass sie nur durch das Erreichen eines berufsqualifizierenden Abschlusses weitere Gestaltungsoptionen für ihre berufliche Zukunft haben. Die Mehrheit der Jugendlichen hat sich daher bewusst und aus eigenen Stücken für die Teilnahme am besonderen 10. Schuljahr entschieden. Daher überwiegt bei der Mehrheit der Jugendlichen auch die intrinsische Motivation die Berufsreife zu schaffen.

- Obwohl der Mehrheit der Jugendlichen die Bedeutung ihrer Projektteilnahme als „letzte Chance“ sehr bewusst ist, hat sich im Verlauf des Schuljahres und auch in der nachschulischen Phase gezeigt, dass alte Verhaltensmuster (Verweigerung, gewaltaffines Verhalten) im Falle von akuten Problemen wieder auftreten können. Die Jugendlichen haben somit in dem einjährigen Projektzeitraum nur bedingt die Möglichkeit, diese Verhaltensweisen durch neu erlernte Handlungsstrategien zu ersetzen.

## Medien

- Die Jugendlichen können im Wesentlichen alle an den Möglichkeiten der Medienwelt (technische Ausstattung PC, Laptop, Handys/ Smartphones) teilhaben. Sie sind vor allem in den sozialen Netzwerken wie facebook aktiv; ihre Motivation gründet im Wesentlichen auf der Organisation ihres (virtuellen) Freundeskreises und der Freizeitgestaltung. Für Recherchen in Bezug auf schulisches und/oder fachliches Lernen nutzen die Jugendlichen das Medium Internet nur in Einzelfällen.
- Onlinegames wie World of Warcraft haben auf die Mehrheit der Jugendlichen keinen bedeutenden Einfluss, die Jugendlichen gestalten ihre Freizeit überwiegend mit den Mitgliedern des realen Freundeskreises.
- Für die Mehrheit der Jugendlichen gehört der PC zu ihrem Alltag. Die meisten nutzen ihn in Bezug zu anderen Freizeitbeschäftigungen in einem relativ ausgewogenen Verhältnis.

Hinweis: Die biographische Untersuchung hat vor allen Dingen die Lebenswelten „Familie“ und „Schule“ als zentrale Einflussfaktoren in der persönlichen Entwicklung und auch der individuellen Problemlagen der Jugendlichen identifiziert. Dagegen zeigen sich die Lebenswelten „Freunde/Freizeit“ und „Medien“ als insgesamt unauffällig. An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Untersuchung im ländlichen Raum durchgeführt wurde und sich hier u.a. die soziale Kontrolle durch das lokale Umfeld als wirksam erweist. Es muss somit offen bleiben, ob diese Befunde auf städtische Kontexte übertragbar sind.

## 2.2 KOA-FAMILIENTYPOLOGIE

Die wissenschaftliche Begleitung hat im Rahmen ihrer biographischen Untersuchungen festgestellt, dass die familiären Lebenswelten als primäre Sozialisationsinstanz **den** entscheidenden Einfluss auf die persönlichen Lebenslagen und Entwicklungen der Jugendlichen haben. Aufgrund der hohen Bedeutung der Familiengeschichte erfolgte daher eine genauere Analyse der Lebenswelt „Familie“. In der weiteren Auswertung des Datenmaterials konnte eine Familientypologie skizziert werden, die vier verschiedene Gruppen umfasst. Die Gruppen bilden jeweils das Verhältnis bzw. die Position der Jugendlichen innerhalb ihres familiären Gefüges ab. An dieser Stelle muss auf den explorativen Charakter der Untersuchung verwiesen werden. Diese Familientypologie fußt auf den Daten der mit den 32 Jugendlichen geführten qualitativen Interviews. Sie charakterisiert deren familiären Lebenslagen und bietet den KoA-Akteurinnen und Akteuren die Möglichkeit, sich intensiver mit den jeweiligen außerschulischen Kontexten der Jugendlichen auseinandersetzen zu können. Sie hat

aufgrund der Fallzahlen keinen repräsentativen Charakter und ist nicht für alle KoA-Jugendlichen der nachfolgenden Jahre 1:1 übertragbar.

### ***„...irgendwie föhl ich mich halt total verantwortlich für den...“ - Die Fürsorglichen***

Die ausschließlich weiblichen Jugendlichen dieser Gruppe (n=4) haben innerhalb der Familie eine zentrale Position eingenommen. Die Kernfamilie ist aufgrund von Trennung bzw. Scheidung, schwerer Krankheit bzw. Tod eines Elternteils auseinandergebrochen; die jungen Frauen haben die Rolle eines Elternteils übernommen. Sie organisieren die alltäglichen Prozesse, etwa den Haushalt, das Einkaufen und das Zubereiten des Essens. Oftmals sind sie in die Pflege der (schwer)kranken Elternteile eingebunden oder übernehmen die Erziehung jüngerer Geschwister. Auffällig ist, dass diese Jugendlichen selbst häufig mit gesundheitlichen Problemen belastet sind. Während sie also innerhalb der Familie überaus verantwortungsvoll arbeiten und handeln müssen, zeigen sie im besonderen 10. Schuljahr ein nahezu kindliches und naives Verhalten. Es scheint, als würden sie im geschützten schulischen Raum die Verantwortung für sich selbst an die betreuenden Erwachsenen, insbesondere die Klassenlehrkräfte abgeben und wieder einmal „Kind“ sein wollen. Dieser Befund verstärkt sich durch die Beobachtung, dass die Mädchen zwar stets andere Familienmitglieder umsorgen, sich selbst aber zu vernachlässigen scheinen. Betrachtet man die Übergänge der Jugendlichen aus dieser Gruppe, so zeigt sich, dass diese durch Diskontinuitäten und viele Wechsel gekennzeichnet sind. So hat keine eine berufliche Ausbildung begonnen. Zwei Jugendliche besuchen eine weiterführende Schule, um mit der mittleren Reife eine geeignete Lehrstelle zu finden.

#### *Handlungsempfehlung an Schule:*

- Diese für einen jungen Menschen auf Dauer überfordernde Rolle im familiären Lebensbereich führt dazu, dass Schule als Zeit des Freiraums resp. „Moratoriums“ (Kind sein, Verantwortung abgeben) genutzt wird. Für die zumeist weiblichen Jugendlichen stellt dies eine psychische Entlastung dar.
- Schulische Akteure können bezüglich dieser Umstände Vermittler von weiteren Experten und Expertinnen sein: wie psychologische Einrichtungen, Jugendhilfe, Familienhilfe, die die Jugendlichen professionell begleiten und unterstützen können. Ansonsten bietet die Schule auch in diesem einem KoA-Jahr vor dem Hintergrund kritischer Lebensereignisse bei den Jugendlichen eine tägliche Konstante: Lehrkräfte wie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter können eine Anlaufstelle sein und den Jugendlichen offen sowie verständnisvoll begegnen und sie ermuntern, verstärkt nicht nur andere, sondern auch für sich selbst zu sorgen.

### ***„Also das ist kein wirklich schönes Verhältnis.“ - Die Orientierungsuchenden***

Zu dieser Gruppe zählen insgesamt sechs Jugendliche. Dabei wurden zwei Untergruppen identifiziert, die der „Vernachlässigten“ und die der „Überbehüteten“. Insgesamt lässt sich für die „Orientierungsuchenden“ feststellen, dass die Kernfamilien oftmals brüchig sind. Vielfach sind die Eltern geschieden und nicht im Guten auseinandergegangen. Emotionale sowie finanzielle Konflikte belasten das Miteinander und die Jugendlichen sind dabei „zwischen die Fronten geraten“. Es zeigt sich ein „Vakuum an Orientierung“. Die Jugendlichen erhalten von ihren Eltern keine zielgerichtete Stützung und Hilfestellungen, die sie für ihre persönliche Entwicklung bräuchten. Dabei haben die

„vernachlässigten“ Jugendlichen ein derart schlechtes Verhältnis zu den Eltern, dass kein konstruktives Miteinander stattfindet und die Jugendlichen die radikale Abgrenzung zu den Eltern suchen. Andere wiederum werden von den Eltern „überbehütet“ und in allen Situationen beschützt und verteidigt, so dass sie zu keiner Gelegenheit in die Eigenverantwortung genommen werden. Während einem Teil der Jugendlichen die positive Bestärkung von Seiten der eigenen Familie fehlt, hat der andere Teil aufgrund des Übermaß an Fürsorge nur wenig gelernt, eigen- und selbstverantwortlich zu handeln.

Bei beiden Untergruppen ist zu erkennen: die „Orientierungslosigkeit“ sowohl hinsichtlich des eigenen Vermögens als auch der beruflichen Vorstellungen und Planungen beeinträchtigt die Übergänge dieser Jugendlichen. Neben den Jugendlichen vom Typus der „Fürsorglichen“ haben sie die längste Zeit nach KoA benötigt, um einen schulischen oder beruflichen Anschluss zu gewinnen.

#### *Handlungsempfehlung an Schule:*

- Gerade für diejenigen orientierungssuchenden Jugendlichen, die aufgrund verschiedener Ursachen (z.B. Eltern haben selbst Probleme, die sie stark beanspruchen und belasten) kaum Aufmerksamkeit und Zuwendung von Seiten ihrer Eltern erhalten, kann das besondere 10. Schuljahr einen „Neuanfang“ bedeuten. Durch eine offene Haltung können die Lehrkräfte und die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter den Jugendlichen positiv begegnen und ermöglichen ihnen damit eine neue Option und einen „Wechsel“ in der Ansprache. Insbesondere die männliche Lehrkraft nimmt hier eine besondere Vorbildfunktion für die männlichen Jugendlichen ein. Anerkennung und Zuspruch von Seiten der Lehrkräfte und der Schulsozialarbeiter als erwachsene Bezugspersonen können für die Jugendlichen Orientierungsmöglichkeiten bieten, die sie ansonsten in der benötigten Form nicht erhalten.
- Die Möglichkeit sich als selbstwirksam in schulischen wie betrieblichen Lernen zu erleben, ist gerade für diese Jugendlichen enorm wichtig und verhilft ihnen, Perspektiven für sich zu entwickeln.
- Bezüglich der überbehüteten Orientierungssuchenden können Lehrkräfte und Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter im Sinne einer Erziehungsberatung den Eltern die Konsequenzen ihres Verhaltens im Umgang mit ihren Kindern aufzeigen, um innerhalb der Familie Veränderungen anzustoßen. Schule kann hier Einschätzungen an die Eltern vermitteln und Kontakte zu weiterreichenden Hilfsangeboten herstellen. Im schulischen Alltag ist der aktive Einbezug der Jugendlichen in besonderen Aufgaben und Hilfeleistungen wichtig, um eine Stärkung eigenverantwortlichen Handelns anzuregen.

#### **„Ja, da sind ja auch Familie, Freunde. Deshalb passt das.“ - Die Grenzgänger**

Den Jugendlichen dieser Gruppe (n=12) ist ein strukturelles Merkmal gemein: sie haben einen Migrationshintergrund. Einige von ihnen sind bereits in Deutschland geboren, andere sind erst als Jugendliche nach Deutschland gekommen. Die Eltern haben zumeist die Schule und ihre Ausbildung in ihrem Heimatland absolviert und nur wenige Kenntnisse über das schulische und das duale Ausbildungssystem in Deutschland. Sie können ihren Kinder daher in schulischen und beruflichen Belangen nur sehr wenig unterstützen. Auffällig ist auch, dass die Eltern, selbst wenn sie bereits seit Jahrzehnten in Deutschland leben, nur geringe Deutschkenntnisse haben und die Hilfe ihrer Kinder

benötigen, etwa im Kontakt mit Schule oder Behörden. Weiterhin zeigt sich bei allen Familien eine starke Fokussierung auf die Großfamilie und nahe Verwandte, bzw. auf die Personenkreise mit dem gleichen Migrationshintergrund vor Ort. Diese Abgrenzung ist vielfach auch bei den Jugendlichen zu beobachten, etwa hinsichtlich der Zusammensetzung ihrer Freundeskreise. Besonders deutlich wird dieser Befund, wenn man die nachschulischen Übergänge dieser Jugendlichen in den Blick nimmt. Die Mehrheit von ihnen hat sich ausschließlich über ihre privates Netzwerk innerhalb der Familie und Verwandtschaft um einen beruflichen Anschluss bemüht. Bei Einigen war dieses Vorgehen auch erfolgreich. Andere Jugendliche wiederum hatten damit keinen Erfolg und sind teilweise noch immer auf der Suche. Dabei begrenzen sie sich auch weiterhin zumeist auf ihre familiären und ethnischen Netzwerke.

#### *Handlungsempfehlung an Schule:*

- Vereinzelt sind Jugendliche erst kurze Zeit bevor sie am besonderen 10. Schuljahr teilgenommen haben nach Deutschland gekommen. Eine komplette Neuorientierung und sprachliche Hürden sind für diese Jugendlichen zu bewältigen. Das besondere 10. Schuljahr kann diesen Jugendlichen einen geschützteren Rahmen zum „Ankommen“ und alltagsnahen Arbeiten ermöglichen.
- Die intensive Begleitung der Jugendlichen durch ein kleines Team an Lehrkräften und Schulsozialarbeit sowie die überschaubare kleine Gemeinschaft innerhalb der KoA-Klasse lassen sich hier als positiv festhalten. Schule stößt in diesem einen Jahr aber auch an ihre Grenzen, so dass Unterstützung z.B. in Form von Intensiv-Sprachkursen und Hilfen für Jugendliche mit z.T. Flüchtlingserfahrungen von weiteren Institutionen hinzukommen sollten (VHS Intensivkurse Deutsch, Kooperation mit Migrationsfachdiensten, Ausländerbeauftragten; spezifische Problemstellungen Zwangsehe, Abschiebung)
- Die Erweiterung der Netzwerke insbesondere durch das Praxislernen in den Betrieben ist gerade für diese Jugendlichen wichtig, um ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und weiterreichende Kontakte zu ermöglichen. Eine Öffnung der familiären und migrationsbedingten Grenzen kann mit Hilfe von Mediatoren, z.B. den Migrationsfachdiensten als Vermittler zwischen den verschiedenen Kulturen besser gelingen.

#### **„Da sind eigentlich immer alle zusammen und dann reden wir...“ - Die Ambivalenten**

Die familiären Lebenswelten dieser Jugendlichen (n=10) zeichnen sich insgesamt durch stabile Konstellationen innerhalb der Kernfamilie aus. Kritische Ereignisse wie Trennung bzw. Scheidung der Eltern werden im Familienverbund insgesamt konstruktiv bearbeitet. Die Jugendlichen erfahren von ihren Eltern zumeist konkrete Hilfe und Unterstützung. Aufgrund von Lernschwierigkeiten oder kurzzeitigen schwierigen Entwicklungsphasen sind diese Jugendlichen in das besondere 10. Schuljahr gekommen. Das gelingende Zusammenspiel der stabilen familiären Lebenswelten und der Förderung durch das besondere 10. Schuljahr zeigt sich vor allem an den nachschulischen Übergängen dieser Jugendlichen. Die Mehrheit hat unmittelbar nach ihrem Abschluss eine Berufsausbildung begonnen. Die übrigen Jugendlichen haben zunächst ein Freiwilliges soziales Jahr absolviert und danach ihre berufliche Ausbildung begonnen.

### *Handlungsempfehlungen an Schule:*

- Die Verknüpfung von schulischem und berufsbezogenem Lernen in den Betrieben, die Abwechslung im Alltag durch den Wechsel von Betriebstagen im Praktikum und Schultagen erleichtert vielen Jugendlichen den schulischen Neustart.
- So hat sich gezeigt: Für die Jugendlichen dieser Gruppe endete das Schuljahr mit mehr Selbstbewusstsein, Zutrauen und einer Zukunftsperspektive. Die positive Zukunftsperspektive war dabei stark verbunden mit dem Erleben des eigenen Könnens: viele Jugendliche bewerteten das KoA-Jahr am Ende des Schuljahres als gut, da sie schulische Grundlagen auffrischen, handwerkliche Fähigkeiten erwerben konnten und sich durch die Langzeitpraktika gut auf den Berufs- und Arbeitsalltag vorbereitet gesehen haben.

## **2.3 DIE BEDEUTUNG VIELFÄLTIGER BEZIEHUNGEN FÜR DEN ÜBERGANG SCHULE-BERUF**

Über alle Jugendlichen hinweg hat die biographische Untersuchung für eine erfolgreiche Gestaltung des Übergangs folgenden zentralen Befund identifiziert:

- Neben den Jugendlichen, die auf ein unterstützendes familiäres Umfeld bauen können, gibt es auch Jugendliche, die trotz familiärer Widrigkeiten positive Wege beschreiten konnten. In den Interviews fällt bei diesen Jugendlichen auf, dass sie kompensierende Lebensbereiche beschreiben, die sie stärkend nutzen können (z.B. Vereinskollegen, Betriebsangehörige). Den Jugendlichen zugewandte erwachsene Bezugspersonen bleiben als Vorbild (in der Untersuchung häufig männliches Vorbild) und Orientierungsfunktion weiterhin notwendig. Während des besonderen 10. Schuljahrs waren die KoA-Lehrkräfte bzw. die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter für viele Jugendlichen diese erwachsenen Bezugspersonen. Die Jugendlichen, die nach dem Abschluss des KoA-Jahres über ein vielfältiges Netzwerk an sozialen Beziehungen und Bindungen verfügen bzw. dieses weiter ausgebaut haben, sind besser in der Lage, ihre im besonderen 10. Schuljahr ausgebildeten bzw. weiterentwickelten Kompetenzen und Handlungsstrategien zu sichern, zu festigen und zu erweitern.
- Die Betrachtung dieser Netzwerke zeigt, dass sich diese Jugendlichen in einem heterogenen Beziehungsgeflecht befinden: neben der Familie bzw. Familienmitgliedern, der Partnerin bzw. dem Partner, dem Freundeskreis, den Vereinsfreunden, aber auch den Kolleginnen und Kollegen des Ausbildungsbetriebs sowie Mitschülerinnen und Mitschüler der Berufsschule finden sich auch soziale Einrichtungen und staatliche Institutionen wie die Arbeitsagentur in Person der U 25 Beratungen oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendämter in diesem Geflecht. Die Unterstützungsleistungen und Kompetenzen, die innerhalb eines solchen Beziehungsgeflechtes transferiert und ausgetauscht werden, können nicht im Einzelnen vorherbestimmt werden. Gerade deshalb ist die Vielfältigkeit der Netzwerke ein zentraler Faktor für den Transfer und den Ausbau der im besonderen 10. Schuljahr erworbenen Fähigkeiten.

## 2.4 DISKONTINUITÄTEN ALS HERAUSFORDERUNGEN - EINFLUSS DURCH ÄUßERE BEDINGUNGEN

Unabhängig von den jugendlichen Lebenswelten haben sich, wie zu erwarten, auch die Bedingungen des Arbeitsmarktes als einflussreich erwiesen. Jedoch ist es nicht nur die generelle Arbeitsmarktlage, sondern es sind auch Diskontinuitäten, die anfallen können.

- Das reicht von der Bewerbungsphase, in denen von den Jugendlichen im Sinne der Abwägung von Angebot und Nachfrage hohe Flexibilität bei der Berufswahl abverlangt wird;
- über die Ausbildungszeit, in der die Insolvenz des Ausbildungsbetriebs eintreten kann,
- häufig wechselnde Bezugspersonen in der Berufsschule durch vermehrten Vertretungsunterricht;
- über Belastungssituationen während der Ausbildung aufgrund von gravierend wechselnden Auftragslagen der Betriebe (insbesondere bei kleineren Handwerksbetrieben).

## 3. SCHLUSSFOLGERUNGEN, HINWEISE FÜR DIE SCHULISCHE KONZEPTION BZW. BILDUNGSPOLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE MAßNAHMEN

### Schule

- Das Konzept des besonderen 10. Schuljahrs hat sich im Sinne einer Interventionsmaßnahme insbesondere bei den Jugendlichen bewährt, die aufgrund kurzfristiger Krisen und problematischer Lebensphasen eine Möglichkeit der Gegensteuerung benötigen. Insbesondere das Praxislernen in den Betrieben macht den Jugendlichen dabei die Bedeutung des schulischen Lernens für ihre private wie berufliche Zukunftsgestaltung deutlich.
- Die biographische Untersuchung hat gezeigt, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den Lebenswelten der Jugendlichen wesentliche Hinweise zu den Verhaltens- und Handlungsmustern der Jugendlichen und damit auch zu ihrer Förderung geben kann. Gleichzeitig hat sich als ein zentraler Befund gezeigt, dass diese Förderung nicht über die Köpfe der Jugendlichen hinweg, sondern gemeinsam mit diesen zu planen und umzusetzen ist. Die Jugendlichen müssen ihre Beteiligungsmöglichkeiten nutzen und ihre Eigenverantwortlichkeit ausbauen können.
- Es gibt hier kein „Schema F“, auf welches Schule einfach zurückgreifen kann. Die Umsetzung des besonderen 10. Schuljahrs verlangt von den schulischen Akteuren ein hohes Maß an Professionalität, Flexibilität und Kooperationsbereitschaft. Die Passung zwischen individuellem Förderbedarf des Jugendlichen und den Möglichkeiten des jeweiligen schulischen Konzepts (z.B. Jugendliche mit Migrationshintergrund/ psychischen Erkrankungen/ kognitiven Voraussetzungen) muss im Vorfeld kritisch geprüft werden: Insbesondere auch, inwieweit der Jugendliche bzw. die Jugendliche von anderen Hilfsangeboten, die noch genauer auf ihre speziellen Bedürfnisse abgestimmt sind, profitieren könnte.
- Die gesamte Schule kann von der Implementation des besonderen 10. Schuljahrs hinsichtlich ihrer Schulentwicklung profitieren. So können Bausteine wie das „Praxislernen im Betrieb“ sowie Erfahrungen zur individuellen Förderung bei spezifischen Problemen in die Regelklassen übertragen werden. Im Sinne eines Präventivgedankens sind dabei auch die unteren Klassenstufen einzubeziehen.

## Regionales und lokales Umfeld

---

Die nachschulische Stabilisierung der Jugendlichen kann gefördert werden, wenn gesellschaftliche Institutionen vor Ort wie die Bundesagenturen für Arbeit, Betriebe, Kammern sowie die Berufsschulen weiterhin aktiv Verantwortung übernehmen.

- Dabei muss das „Dilemma der Netzwerkkoordination“ gelöst werden: die KoA-Schulen als zentrale Betreuungseinrichtungen kennen die notwendigen Unterstützungsbedarfe für die Jugendlichen am Besten. Daher machte eine Koordinierung bzw. Anbahnung der nachschulischen Betreuung in ihren Händen den größten Sinn. Gleichwohl sind sie wesentlich auf die aktive und zugewandte Unterstützung durch die lokalen und regionalen Einrichtungen und Institutionen vor Ort, vor allem aus Gemeinwesen und Wirtschaft, angewiesen. Dies kann z.B. eine frühzeitige Abstimmung und Klärung von Ausbildungsmodalitäten wie z.B. Ausbildungsbegleitende Hilfen, geförderte Maßnahmen wie Einstiegsqualifizierung und betriebliche Unterstützung umfassen.
- Zur Begleitung der jungen Erwachsenen in Konfliktfeldern während der Ausbildung (Jugendliche zwischen betrieblichen Ansprüchen und schulischem Lernen in der Berufsschule) ist eine nachschulische Begleitung mit vermittelnden Ansprechpersonen und gegebenenfalls einer Mediation wünschenswert. Dies könnten Vertrauenslehrkräfte in den berufsbildenden Schulen sein oder ehemalige Ausbilder und Meister, die den Jugendlichen beispielsweise als Pate/Patin beratend zur Seite stehen könnten.
- Im Hinblick auf die individuellen Problemlagen der Jugendlichen wie z.B. einer Suchtgefährdung oder aktueller finanzieller Notlagen sind spezialisierte Ansprechpartner zu vermitteln (vgl. hierzu z.B. Arbeitskreise Suchtprävention in RLP; Kontakt KoA-Schulen/Schulsozialarbeit/Arbeitskreise).

## Bildungspolitik: Intervention und Schulentwicklung

---

KoA hat sich als sinnvolle Intervention erwiesen.

- Bezüglich der Wirksamkeit gibt es dabei Abstufungen: Das Konzept greift insbesondere bei kurzfristigen und partiellen Problemlagen bzw. Krisen der Jugendlichen. In der biographischen, qualitativen Untersuchung mit 32 Jugendlichen der Pilotschulen zeigte sich: Je länger und ausgeprägter die Einschränkungen bzw. Problemlagen der Jugendlichen vor allem in den Familien andauern, desto schwächer ist der Wirkungsgrad des einjährigen besonderen 10. Schuljahrs „Keine/r ohne Abschluss“. Gleichwohl muss auch festgehalten werden, dass selbst Jugendliche mit mehrfach marginalisierter Lebenssituation dieses Jahr positiv erlebt haben und für ihre Entwicklung gewinnbringend bewerten.
- Jugendliche mit partiellen Problemkonstellationen insbesondere durch Risikoereignisse in der Familie (Scheidung/ schwere Krankheit/ Arbeitslosigkeit der Eltern/ Tod) wird es immer geben. Diese werden durch das besondere 10. Schuljahr besonders gut erreicht: es ermöglicht ihnen die Chance auf eine Zukunft, die sie in diesem Jahr erfolgreich anbahnen können. Die vorliegende Untersuchung hat gleichfalls gezeigt, wie wichtig eine Auseinandersetzung mit den Biographien der Jugendlichen von schulischer Seite ist, um Krisensituationen erkennen und adäquat handeln zu können. Um sich abzeichnenden Krisenlagen frühzeitig begegnen zu können, ist ein solches Vorgehen bereits in den unteren Stufen der Regelklassen sinnvoll.

- Die Passung zwischen individuellem Förderbedarf des Jugendlichen und den Möglichkeiten des jeweiligen schulischen Konzepts (Migrationshintergrund/ psychische Erkrankungen/ kognitive Voraussetzungen) muss im Vorfeld kritisch geprüft werden.

#### Schulentwicklung

- Da es in der Zwischenzeit auch an umliegenden Schulen immer wieder Jugendliche geben wird, die ein solches Interventionsangebot benötigen, ist von einer verfrühten Einstellung des besonderen 10. Schuljahrs abzuraten. In der aktuellen Debatte und Forschung (vgl. Berufsbildungsbericht 2012) wird deutlich, dass die Zahl der unbesetzten Lehrstellen, aber auch die Zahl der Jugendlichen im Übergangssystem überaus hoch ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass das „Passungsproblem“ zwischen Bewerbern und Betrieben nicht per se durch den demographischen Wandel gelöst wird. Ein Konzept wie das des besonderen 10. Schuljahrs kann an dieser Stelle auch weiterhin wirksam werden.
- Langfristig soll das besondere 10. Schuljahr „Keine/r ohne Abschluss“ durch seine Implementation die Schulentwicklung auch bezüglich der Regelklassen soweit voranbringen, dass die Projektklasse selbst „überflüssig“ wird. Dieser Prozess ist jedoch von den spezifischen Bedingungen vor Ort abhängig (Stichwort „Schulstrukturreform“, Organisationsform von Schule). Je nachdem wie weit eine Schule in ihrer Entwicklung vorangeschritten ist, kann dies mehrere Jahre in Anspruch nehmen. In diesem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, den Schulen im Kontext der Implementation professionelle Unterstützung zuzusichern (insbesondere Teamteaching, Bildung von Kernteams, Umsetzung eines handlungsorientierten Unterrichts, Begleitung der Praxiseinheiten). Anzustreben ist, dass möglichst viele best practice Module aus KoA in die Regelklassen insbesondere die Jahrgangsstufe neun eingebaut werden: Davon profitieren gerade die Jugendlichen, die sich auf den Übergang von der Schule in den Beruf vorbereiten.